

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 45

Artikel: Adler und Raben, Löwen und Hyänen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Adler und Raben, Löwen und Hyänen.



edes Handels- und Fabrikhaus hat seine Marke und so auch jeder Staat, was in der Neuzeit ziemlich auf's gleiche herauskommt. Das Handeln mit Sklaven und Leibeigenen ist beim Privatmann verpönt, dagegen ist das Ringbilden erlaubt und die Staaten handeln mit Ländern und mit Völkerschaften, als wenn es Viehherden wären, oder besser gesagt, sie handeln gar nicht, sie nehmen sie einfach und nennen das: Annexionen, in Schutz nehmen, Wahren der Interessensphäre. Aber der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht. Rußland hat sich seit Peters und Katharinas Zeiten nach allen Seiten angeeignet, was ihm niemals gehört hat, jetzt erstreckt es am eigenen Angeeigneten, was ihm sehr ungeeignet erscheint! Wie edel steht dafür England da! Es hat nie aus Eigennutz genommen, sondern nur damit es die andern nicht nehmen, und wenn es je irgendwo irgend etwas liegen gelassen, zum Beispiel Massaua oder Deutschafrika, so war es ein Knochen, an dem nichts mehr zu nagen war.

Alles wiederholt sich in dieser Welt. Als Suwarow vor hundert Jahren seinen Siegeszug in Oberitalien bis ins Herz der Schweiz verfolgte, da wurde er von seinem Kaiser in Petersburg abberufen; so reden sie dem Höchstkommendierenden in der Mandchukrei drein, daß man ein juchtenledernes Untertanengemüt haben muß, um nicht selbst verrückt zu werden, dazu Zug und Trug und Viederlichkeit von Petersburg bis an den stillen Ozean, Unterschlagungen ohne Ende. Rußlands Ehre ist nicht auf dem Schlachtfeld gefährdet, sondern in der Hauptstadt und in den Gouvernementsstädten. Jede Wasserfucht hat ihr Hauptquartier im Herzbeutel, da hilft kein Frottieren und Massieren, ja kein Amputieren der Extremitäten. Auch mit der Wasserfucht, die auf gebrannten Wassern beruht, Whisky, Butty, Cognac und Kompagnie verhält es sich genau so.

Frankreich, das gegenwärtig dem kranken Freund den schwindlig gewordenen Kopf halten muß, kann Gott danken, daß es ihm bisher keine

andern Hülfsstruppen als Champagnerflaschen und Napoleons gefandt hat. Den Anfang aber zur Selbsterkenntnis nach überstandenen Kagenjammer sollte das Zarenreich wenigstens damit machen, daß es wenigstens in seinen Proklamationen und andern Erlassen den Herrgott aus dem Spiel läßt und nicht durch den Mund eines kaum zurechnungsfähigen Seehelden ausspricht, die Japaner führten den Krieg auf unmenschliche Weise. Sollen die gelben Menschen sich vielleicht ordentlich in Reih und Glied stellen und zum Vergnügen des Herrn nach berühmten Mustern sich zur Strecke bringen lassen?

Was nun das Christentum angeht, so geht in der Christenheit allerlei unchristliches vor, doch manchmal auch erfreuliches. Fast jeder christliche Hof hat seine Schmirbachaffäre, selbst in Belgien heißt es: Alter schützt vor Torheit nicht. Wie lange der christlich eingedöhlte Peter in Belgrad bleiben wird, weiß kein Mensch. Dagegen hatte Frankreich, trotzdem es keinen Hof mehr hat, trotzdem es die Kongregationen auswies, ein sehr gesegnetes Jahr. Petrus muß die letzten Register gezogen haben. In Berlin wird man dies Mal, wenn um die Neujahrszeit die Berliner ordensläufig werden, auch etwas vorsichtig und zurückhaltend sein, von wegen weil man in letzter Zeit punkto Hoffähigkeit schon gar zu böse Erfahrungen gemacht hat. Um so besser ist es, daß Lippe und dessen Borniertheit, die noch an mittelalterlichen Rechtszuständen festhielt, dem modernen Geist des L'état c'est moi! oder Sic volo, sic jubeo! zu neuem Glanze verhilft.

Da nun fast jeder Hof sein Ständchen hat, so muß eine ordentliche politische Rundschau oder revue des deux mondes eigentlich noch ein Hofkapitelchen anhängen, das man revue du demi monde nennen könnte. Dadurch würde sicherlich auch eine Vermehrung der Abonnentenzahl in Aussicht gestellt. — Was übrigens unsere letzten Artikel betreffs einer russischen Verfassung betrifft, so können wir mit Vergnügen konstatieren, daß der Zar mit allem einverstanden ist; nur wünscht er noch einen Zusatz, daß nämlich in allen Zeitungsartikeln die Gedankenstriche verboten werden, weil man nie wissen kann, was sich der Leser zu denken getraut.

Ladislau an Stanislaus.



Teurer Bruother!

Es hott mich sehr gevreithet, daß die Pintner Regierung tem Puntessrad aine träge Andmord gäpen hott in Bezugg auph tie Congregationen. Was praucht er sich zu pekimmern umh Sachen, tie ihn nichz — nihil — angehen? In Truns und Planz gipz kaine Gleschder, sondern nuhr gleschderähnliche Institude. Gans ungefahr wieh in Zürich, wehn Mann pehaubdet, es gäbe ta gaine Fleischer. Sehr richtig, gehnen wihr sagen, denn wihr hapen allba nuhr Wehger. — Indreßand Wirz hovendblich ihn Theer nächststen Puntessersammlung zugehen, mail Theer Blaazi 4 Interlaten-Weirungen 1e schmahlspurige Pahn wihl. Theer Große Rad Thes Randons Pern, epenso thie Rantesferbeittigungs-kommission unt Theer General Staap sint zwahr mid ahler MS ainzig unt ahlein 4 normahle Spuhr. Aper 4waß Wirte tenn Theer Blaazi General-Lireggder sain? Wie Louis Gadors Theer Fußzehnte so ist es auch mit ihm. Tie Punt-Ehpahn, taß ist er!

Ihm Kulburtandon Rüepliant — terra raparum — gebraude Mann sich während Thee-jähnen nie die Stänte-unt Regierungsräde sälper zu wählen, taß mußde Theer Große Rad ihmer duhn. Entlich had sich aper, nachtem tie Trauben heier so schehn gereifned sint, taß Zoll sälper auch 4 reiv gehalten, tiefe Wahlen sohrzunehmen. Du fihst ahßso Widder: In vino veritas!

Weggen Theer neien Milidärorganisadion muß sich Theer Puntessrad noch sehr spuden, ainen Schuldigen zu finten 4 then fernachläßigden Ruß, sonst ist es weitommen böß.

Schehn unt rihrent ist's jeweilen ihm Schweizerlante, wahn 1 eventliches Inshididub errichdet Wertem sohl, wie sich ihmer ainige greßere Ordetrum palgen wie tie wilten Diere. Selbst tie Zaidungschreiper, so sich als Lämmlein 4 ten Frieren taß ganze Jahr bemiechen unt geperten (i dr Weinig!) sint inwentig (b. h. in ihren Spalben) reisende Welsen woh theer heultige Winthorst fälig kaine gettliche Braite an ihnen hebde, womihd ich neßt Gruß an Thaine Reisenbete ferpleipe mit bitterlichen Grißen, Tain r r r

Ladislau.

Zwä Gsätzli.

Die Galler Heere hünt's jeh über,	Wenn's au so häm im Innerrhode,
Die Stüürschüß sönd all' Tag gröber.	Vor Wilde spräng-i höch ab/Bode;
Do werd Vermöge söre g'röht,	I möcht lä Stüürschranke ha,
Daß Mengem's Bluet i d'Nägel spröht.	Wött fast no lieber d'Cholera.

Die baltische Flotte im Ozean
Hat heilige, russische Pflicht getan;
Sie muß sich doch üben und schießen,
Will Ehren und Stege genießen.
Wenn Japan doch gar nicht zu treffen ist,
So denkt sich der zarische fromme Christ:
Es ist eine Wohlthat in Sachen,
Andächtig die Fischer zu machen.
Wer dampft oder segelt, im Meere schwimmt,
Und Bilder von Heiligen nicht mitnimmt,
Trägt selber die Schuld, wenn was begegnet,
Wenn's Bomben und Angeln auf ihn regnet.
Wir herrschen und schießen nicht bloß in Null,
Drum ziehe den Schwanz ein — englischer Bull.

Ein Widersprüchler.

Es ist doch langweilig — „gegenteilig!“
Daß sich die Leute alle Zeiten, um Geld und Gut und Ehre streiten,
Mit Gier und Neid, und Ueberturz, das eben macht die Weile kurz.
Und doch ist's abschœulich — „nein, erfreulich!“
Wo sich Soldaten flott erschießen, und selten eine Wurst genießen,
Sie mindern sich so massenhaft und machen Platz der Bürgerschaft.
Es macht sich ja kläglich — „nein, erträglich!“
Daß Arbeitsvölker streifen gerne, so machen's Sonne, Mond und Sterne.
Es will halt immer Groß und Klein, auch etwa selber Meister sein.
Und doch ist's zum Fluchen — „nein, zum Suchen!“
Ob hie und da so dicke Broden, die heut' dem Steuerweibel troken,
Nicht etwa noch viel dicke sind, und was man hinter'm Ofen find'!
Es ist doch entseßlich — „nein, ergötlich!“
Wo Velofahrer Staub aufwirbeln und Hund und Rahe niederwirbeln,
Wo Jedermann, der hört und sieht, vor Automagen kläglich flieht.
Es ist aber graulich — „nein, erbaulich!“
Wenn Fromme von der Hölle reben, nach Unten schiden sofort Jeden,
Der nicht entblöß sein Kegerhaupt, wenn ein Gemeißter ihn beschraubt.
Die Welt ist mir z'wider — „dann fih' nieder!“
Durch Fensterlöcher magst du gucken, von Herzen Zorn und Aerger schlucken
Und wenn's dir nicht mehr möglich ist, dann stirb als Nörgler — der du bist!

Modernster Stil.

Was die Zeitung doch nicht tut, Sprachenreichtum zu entfalten:
Werdegang! und Wagemut! preußisch-deutsche Wortgestalten!